

# Gemeinschaft *leben!*



**Viele  
Religionen—  
eine Welt**





**Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen. Johannes 6,37**

## LIEBE LESERIN UND LIEBER LESER,

was für eine Jahreslosung – bei Jesus sind wir willkommen! So wie wir sind. Aus Gnade. Das ist in der Welt der Religionen einzigartig. Darum ist es sinnvoll, den Christlichen Glauben von den Religionen kritisch zu unterscheiden. Gleichzeitig sind uns als Christen die Menschen vieler Religionen ganz nah – im Alltag, in der Gesellschaft, zuerst aber durch JESUS! Denn ER heißt alle willkommen, um sie mit Glauben, Heil und ewigem Leben bei Gott zu beschenken. Das ist die WUNDERbare Lebensperspektive, die wir als Christen in einer multireligiösen Gesellschaft haben. Dies zu entdecken, als Möglichkeit und Herausforderung, dazu geben großartige Artikel in dieser Ausgabe hilfreiche Anregungen. Wir freuen uns, dass Sie als Leser unseres Journals wieder dabei sind, auch im Neuen Jahr. Wir wünschen Ihnen ein reich gesegnetes Jahr - im Glück, willkommen zu sein! Achten Sie darauf, wann Sie in diesem Jahr wieder auf dieses Motto stoßen!

Herzliche Grüße aus dem Reaktionskreis, das sind Petra Bandemer-Thiesen, Daniel Benne, Thomas Seeger und Jürgen Wesselhöft!

*Ihr Michael Stahl.*



## Meine Erfahrungen mit anderen Religionen

„Och nö, nicht schon wieder Geschichte ... warum müssen wir Geschichte hören?“ So oder ähnlich klingt es schon mal am Dienstag um 16.00 Uhr im Keller des Lutherhauses in Schleswig. Dort findet die allwöchentliche Jungscharstunde statt. Nach dem Singen am Anfang kommt immer eine Geschichte aus der Bibel; AT und NT.

Die Erzähler, das sind die Mitarbeiterinnen. Die Zuhörer, das sind zur Zeit türkisch-, syrisch- und deutschstämmige Kinder.

Wir ahnen, warum die Kinder zu uns kommen – aus Langeweile. Wir ahnen, warum die muslimischen Eltern es dulden, dass die Kinder zu uns kommen – wir vermitteln Werte. Hier, bei uns Christen, sind die Kinder gut aufgehoben. „Wer ist der Vater im Himmel?“, wurden die Kinder vor längerer Zeit innerhalb einer Geschichte gefragt. „Gott“, wussten einige. „Allah“, wussten andere. Befremdlich zu lesen, oder?!

Wir Mitarbeiterinnen in der Jungschar versuchen jeden Dienstag, den Kindern zu erzählen, dass Jesus kein Prophet ist! Wir versuchen zu vermitteln, dass Gott allmächtig, gütig, gnädig und voller Liebe für uns alle ist.

Die muslimischen Jungs und Mädchen, die bis vor Kurzem noch zu uns kamen, nun aber aus dem Jungscharalter rausgewachsen sind, gehen seitdem nur noch in die Moschee. Sie hören jetzt nur noch aus dem Koran von Allah; die Bibel, Gott und Jesus, die gibt es so für sie nicht mehr.

Wir hatten die Chance, diesen Kindern von Jesus und der Liebe, Güte und Gnade Gottes zu erzählen. Was das in ihnen bewirkt hat, das weiß allein nur Gott. Trotz aller Unterschiede im Glauben steht eines für mich fest: Jesus liebt uns alle! Wir müssen nur daran glauben. Jesus litt, er starb am Kreuz und er stand von den Toten auf – für uns alle! Das ist die Botschaft, die wir weitertragen dürfen und müssen, damit unsere Kiddys die Chance haben können, an Jesus als Retter zu glauben.

Dies in jeder Jungscharstunde machen zu dürfen, das liegt uns Mitarbeiterinnen am Herzen und wir freuen uns sehr über diese Möglichkeit!

*Frauke Wurm, Vorsitzende der Gemeinschaft Schleswig*

## IMPRESSUM

*Gemeinschaft leben – Zeitschrift für Mitglieder und Freunde des VG*

### Herausgeber

Verband der Gemeinschaften  
in der Evangelischen Kirche  
in Schleswig-Holstein e.V.

### Inspektor

Michael Stahl  
Südertoft 42 | 24392 Süderbrarup  
Tel.: 04641 9879410 | Fax: 04641 9879411  
E-Mail: michael.stahl@vg-sh.de  
Internet: www.vg-sh.de

### Redaktionskreis

Petra Bandemer-Thiesen, Daniel Benne,  
Thomas Seeger, Michael Stahl,  
Jürgen Wesselhöft (ViSdP),  
Moltkestraße 2 | 25355 Barmstedt  
Tel.: 04123 8081330  
E-Mail: juergen.wesselhoeft@vg-sh.de

### Bezugspreis

8,40 € + 9,30 € Porto = gesamt 17,70 €

### Verband der Gemeinschaften

KSK Südholstein  
IBAN: DE 5023 0510 3000 0529 5100  
BIC: NOLADE21SHO

### Titelbild

Adobe Stock

### Druck

wir-machen-druck.de

### Auflage

1500

### Layout

Kerstin Ewert-Mohr  
Am Altenfeldsdeich 59 | 25371 Seestermühe

„Gemeinschaft leben“ – auch als PDF online zu beziehen, per Anmeldeformular unter <https://www.vg-sh.de/gl-bestellformular/>



Liebe Leserin, lieber Leser!

Wenn wir es konkret mit anderen Religionen zu tun bekommen, dann meist durch die Begegnung mit Menschen, die zu diesen Religionen gehören. Dann stellt sich schnell die Frage: Wie soll ich als Christ mit ihnen und ihrem Glauben umgehen? In meinem Artikel soll es nun nicht um praktische Tipps gehen, sondern um eine theologische Grund-satzfrage: Wie sind die Religionen dieser Welt vom Evan-gelium her zu verstehen? Wie können wir sie einordnen? Sind sie auch „wahr“ und lassen etwas von Gott erkennen? Oder sind sie einfach „falsch“ und darum abzulehnen? Ich finde eine theologische Klärung an dieser Stelle sehr wichtig. Denn uns Christen ist ein doppelter Auftrag gegeben: einerseits das missionarische Zeugnis, damit Men-schen Jesus Christus ihr Leben anvertrauen. Doch das Zweite ist auch bedeutsam: nämlich der Dialog, das Ge-spräch. Nur wenn wir einander kennenlernen, wertschätzen und uns gegenseitig ernstnehmen, kann ein offener Dialog stattfinden. Und Dialog ist die entscheidende Vor-aussetzung für Frieden zwischen den Religionen in unse-erer Gesellschaft und letztlich auch global. Wir befinden uns also in dieser Spannung und müssen uns fragen: Wie können wir beides verbinden: Eindeutigkeit im Zeugnis für Jesus einerseits & Wertschätzung im Dialog andererseits?

In der Religionstheologie werden vier Modelle diskutiert, um diese Frage zu beantworten. Diese Modelle möchte ich

hier jetzt gern kurz erläutern und meine eigene Position verdeutlichen.

## 1. DIE EXKLUSIVE PERSPEKTIVE

Ich vermute, dass sich an dieser Stelle viele evangelikal oder pietistisch geprägte Christen wiederfinden. Vereinfacht sagt diese Perspektive: „Jesus Christus ist der ein-zige Weg zu Gott. D.h. auch, dass man außerhalb von Je-sus Gott nicht erkennen kann. Und wer sich nicht zu Jesus bekehrt, kann im Gericht Gottes nicht bestehen, sondern muss mit ewiger Verlorenheit rechnen.“

Was ist dazu zu sagen? Einerseits hat man natürlich einige Bibelstellen auf seiner Seite. An vielen Stellen im Neuen Testament wird von der Einzigartigkeit Jesu als des allei-nigen Weges zu Gott gesprochen. Johannes 14, 6 ist hier gewiss der bekannteste Vers. Dort spricht Jesus: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch mich.“ (siehe auch Apg 4, 12) Auch in der Kirchengeschichte hat man diese Perspektive immer wieder betont.

Im Jahr 1934 verfasst die Bekennende Kirche die Barmer Theologische Erklärung, in der das bereits in der ersten These unmissverständlich vertreten wird. Der Theologe Karl Barth war hier der entscheidende Impulsgeber.

Das ist jedoch nur die eine Seite der Medaille. Denn gleich-zeitig finden wir in der Bibel Texte, die davon sprechen, dass Gott sich bspw. auch in der Schöpfung offenbart

## Hier darf sich also beides ereignen: ein wertschätzender Blick auf die Religion des anderen wie auch neue Entdeckungen in meinem eigenen Glauben.

(Röm 1, 20) oder in den ethischen Maßstäben und dem Gewissen anderer Völker (Röm 2, 14f.). Und auch der eben erwähnte Karl Barth kann in seiner Kirchlichen Dogmatik diesen Gedanken später neu denken: „Dass Jesus Christus das eine Wort Gottes ist, heißt nicht, dass es nicht auch andere, in ihrer Weise auch bemerkenswerte Worte – andere, in ihrer Weise auch helle Lichter – andere, in ihrer Weise auch reale Offenbarungen gebe.“ (KD IV/3, S. 107) So einfach ist es also nicht, dieser exklusiven Perspektive vorbehaltlos zuzustimmen.

### 2. DIE PLURALISTISCHE PERSPEKTIVE

Dieses Modell ist quasi das Gegenstück zur exklusiven Perspektive. Viele Vertreter der liberalen Theologie finden sich hier wieder. Diese Position sagt im Kern: „Alle Religionen führen zu Gott. Sie haben dasselbe Ziel, nur unterschiedliche Wege. Ansonsten sind sie vollkommen gleich-wertig.“

Dieser Ansatz kann für uns m.E. keine Option sein – und zwar aus zwei Gründen: Erstens wird die Unüberbietbarkeit der Gottesoffenbarung in Jesus Christus bestritten. Und zweitens gibt es ja auch erhebliche Widersprüche zwischen den Religionen. Sie kann man nicht einfach unter den Teppich kehren, sondern muss sie offen benennen können. Schon aus logischen Gründen kann bei Widersprüchen nicht alles gleich wahr und richtig sein.

### 3. DIE INKLUSIVE PERSPEKTIVE

In diesem Modell werden Menschen anderer Weltanschauungen in die Wahrheit des christlichen Glaubens mit hineingenommen, auch wenn sie selbst sich nie als Christen bezeichnen würden. Als Beispiel dient die Rede Jesu über das Weltgericht in Matthäus 25. Dort wird ja deutlich, dass Heil und Rettung nicht davon abhängen, ob Menschen bekehrt sind und an Jesus glauben, sondern ob sie im Sinne Jesu handeln und Gottes Willen tun (siehe auch Mt 7, 21ff.).

Der katholische Theologe Karl Rahner spricht an dieser Stelle von „anonymen Christen“ – das sind also Menschen, die zwar offiziell von ihrer Religion oder Weltanschauung keine Christen sind, aber durch ihr Leben die Liebe Gottes (vielleicht unbewusst) bezeugen.

Auch an diese Position habe ich meine kritischen Anfragen: Ist es nicht übergriffig, wenn ich meine Mitmenschen einfach als Christen ansehe oder gar benenne, auch wenn sie das vielleicht gar nicht wollen? Viele Menschen han-

deln aus ganz anderen Motiven; da gebietet es m.E. die Achtung, sie nicht einfach in meinen Glauben zu vereinnahmen.

Ein Zwischenfazit: Meine bisherigen Ausführungen haben gezeigt, dass ich mit den drei beschriebenen Modellen meine Schwierigkeiten habe. Das vierte Modell hingegen hat Charme und überzeugt mich mehr.

### 4. KOMPARATIVE THEOLOGIE

Die komparative Theologie ist ein relativ neuer Ansatz in der Religionstheologie und wird sowohl von evangelischen wie auch katholischen Theologen vertreten. Zentral ist hier die innere Einstellung: nämlich eine Haltung zu lernen und einzuüben, die den anderen und seine Andersartigkeit wertschätzt und doch dem eigenen Standpunkt treu bleibt.

Es geht hier also nicht darum, andere religiöse Traditionen von außen zu beurteilen oder zu bewerten, sondern in der Begegnung nachzuvollziehen, worin das Gegenüber seine Religion als Gewinn und Bereicherung für das eigene Leben erfährt. Und dann kann – als zweiter Schritt – ein Blick auf meinen eigenen Glauben erfolgen, indem ich mich frage, ob ich ähnliches oder auch widersprüchliches bei mir entdecken kann. Auf diese Weise gewinne ich auch für meinen Glauben eine neue Perspektive und kann dies im Dialog dann auch erläutern.

Damit es nicht abstrakt bleibt, möchte ich gern ein konkretes Beispiel nennen. Zentral für den Glauben von Muslimen ist das Lesen bzw. Hören auf die Worte des Koran. Wer schon einmal miterlebt (und nicht nur darüber gelesen!) hat, mit welcher Hingabe und Bewunderung eine Sure in der Moschee vorgetragen wird, der spürt, was der Koran für die Gläubigen bedeutet: nämlich die absolute Offenbarung Allahs. Dies darf ich nun als Christ wertschätzen und mich fragen: Wo erleben wir das in unserem Glauben? Wo ist bei uns echte Hingabe an Jesus zu entdecken? Wo verneigen wir uns in der derselben Entschiedenheit vor Jesus, wie Muslime es vor dem Koran tun?

Bekommen wir strahlende Augen, wenn wir von Jesus hören oder über ihn reden?

Hier darf sich also beides ereignen: ein wertschätzender Blick auf die Religion des anderen wie auch neue Entdeckungen in meinem eigenen Glauben. Und dann ist im Miteinander beides möglich: ein offener Dialog, wo ich ins Gespräch komme, Neues lerne und gleichzeitig in aller Demut davon rede, wer Jesus für mich ist.

Mit dem Stichwort „Demut“ möchte ich diesen Artikel nun gern beschließen. Denn Demut scheint mir im Zeugnis für Jesus und im interreligiösen Dialog eine ganz wichtige Haltung zu sein. Denn auch wenn wir als Christen um die Wahrheit wissen, die Jesus Christus heißt, so gilt doch auch, was Paulus schreibt: „Was wir erkennen, sind nur Bruchstücke.“ (1 Kor 13, 9) Und über Jesus sagt er: „In ihm ist die ganze Fülle Gottes leibhaftig gegenwärtig.“ (Kol 2, 9) Wir sollten uns nicht einbilden, schon hier und heute diese ganze Fülle zu kennen. Jesus ist größer und mehr als wir auch nur erahnen können.

*Prediger Torsten Küster,  
Uetersen*





## Religion und Schule

### ERSTE SZENE:

Ein paar Wochen Religionsunterricht mit meiner 5. Klasse liegen hinter mir. Wir beschäftigen uns mit den unterschiedlichen Lebenssituationen von Kindern auf der ganzen Welt. Dabei kommen wir auch auf die Frage nach Religionen zu sprechen. Auf meine Rückfrage hin erfahre ich, dass kein einziges Kind der Klasse weiß, welcher Konfession es angehört oder was die eigenen Eltern glauben.

### ZWEITE SZENE:

Ich stehe vor meinen neuen 6. Klässlern und erkläre, ich sei ihr neuer Lehrer, genauer genommen ihr Religionslehrer. Bei dem Wort „Religion“ raunen Buh-Rufe durch den Raum, die noch verstärkt werden, als ich die Bibel als ein Themenfeld vorstelle, mit dem wir uns beschäftigen werden.

### DRITTE SZENE:

In meinem Oberstufenkurs diskutieren wir über Tod und Jenseits. Viele haben über dieses Thema noch nie gesprochen. Die Schüler formulieren die vage Hoffnung, dass es nach dem Sterben irgendwie weitergehe. Was dann aber genau komme, könne niemand sagen.

Einige Eindrücke aus dem Alltag eines Religionslehrers, aufgenommen an einem ländlichen Gymnasium, deren Schülerschaft noch zum Großteil evangelisch konfirmiert wird.

In meinem spannenden Arbeitsalltag nehme ich Vieles wahr, was als beispielhafter Einblick in die Glaubens- und Vorstellungswelten junger Menschen betrachtet werden kann – aber auch in die ihrer Eltern, denn immerhin erfahren Schülerinnen und Schüler ihre wichtigsten Prägungen im Elternhaus. Religionsunterricht in den 2020er Jahren bedeutet sodann häufig: eine geringe religiöse Alphabetisierung, ein Höchstmaß an Individualisierung und ein großes Unverständnis davon, wer oder was Gott ist oder sein könnte.

Vor allem die letzten beiden Punkte fordern heraus. Die Formel „Das muss ja jeder selber wissen“, steht vor und hinter jeder Diskussion und gibt Zeugnis davon, dass die selbstmächtige Konstruktion des eigenen Ichs heute als absolute Selbstverständlichkeit begriffen wird. Zugleich ist den Schülern Gott fremd geworden, nicht zuletzt durch die Annahme, dass jedes Phänomen naturwissenschaftlich geklärt werden könne. Gott

ist weder personales Gegenüber noch die Grundbedingung des Guten oder der eigenen Existenz, sondern nur noch eine kulturelle Chiffre, die Zeugnis veralteter Denkmuster ablegt.

Interesse keimt vor allem dort, wo der christliche Glaube die eigene Identität berührt. Junge Menschen verstehen, dass Werte und existenzielle Antworten nicht im luftleeren Raum entstehen und kaum aus der Naturwissenschaft abgeleitet werden können. Sie versuchen zwar alle Lebensfragen individuell zu klären, erfahren diese Aufgabe aber immer wieder als kaum lösbar und müssen erleben, wie sie oder andere daran scheitern. Ich glaube, hier gilt es anzusetzen und das nicht nur in der Schule. Die klassische Frage „Woher kommen wir?“ mag vielleicht ausgedient haben, aber nicht die nach dem Woher unserer Werte und unserer Ethik oder die Frage nach dem, was mir in meinem Leben und der Entwicklung meiner Identität Halt gibt – gerade in Anbetracht von Leid und Ungerechtigkeit.

Lars

Quedenbaum-Link,

Lübeck





### KURZBIBELSCHULE AUF RØMØ – JEDE MENGE NEUES GELERNT

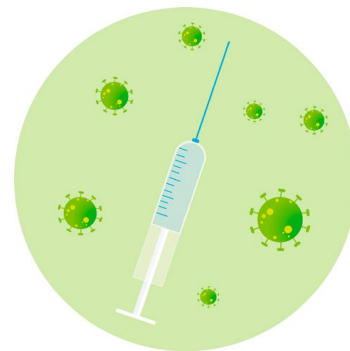
Volkert Steinert, Elmshorn, schrieb: „Vom 10. bis 16. Oktober 2021 fand auf der dänischen Insel Rømø die diesjährige Kurzbibelschule statt. Als jemand, der jetzt viel Zeit zur Verfügung hat und noch nie dabei war, meldete ich mich spontan an. Das Thema der Kurzbibelschule versprach interessant und spannend zu werden, und so war es dann auch!“ In der Woche wurde fröhlich und intensiv an den fünf Bücher Mose, das Johannesevangelium und Teile des Römerbriefs gearbeitet. Das „kompetente VG-Team“ förderte Spannendes und Vieles den Teilnehmern Unbekanntes hervor. „Viel Neues durften wir im wahrsten Sinne des Wortes lernen. Um eine Brücke vom

Alten ins Neue Testament zu schlagen, suchten wir Vergleiche und Zusammenhänge zwischen Josef und Jesus und wurden fündig. Auch die gemeinsamen Abende hatten es in sich. Wir gestalteten einen ganz besonderen Lobpreisabend und hörten von Matthias Flaßkamp seine ganz persönliche Berufungsgeschichte von Namibia in den Verband nach Rendsburg, und am letzten Abend feierten wir mit allen Teilnehmern das heilige Abendmahl. Fazit: Für mich war es eine erfüllte und lehrreiche Woche.“

*Der vollständige Artikel ist auf unserer Homepage zu finden. Und im nächsten Herbst vom 16.-22.10.2022 geht es fröhlich weiter mit der nächsten Kurzbibelschule.*

## Atempause

Seit Mitte September haben wir in Süderbrarup mit einem neuen Mittwochsangebot begonnen: Jede Woche um 19.00 Uhr feiern wir die „Atempause“, eine Andacht zur Wochenmitte. Zur Ruhe kommen, Bilder und Texte betrachten, Lesungen und Impulse hören, Singen und Beten sind die Elemente, die dazu gehören. Spätestens nach einer Dreiviertelstunde ist die Andacht zu Ende, so dass auch für den Hauskreis noch Zeit ist ;o) ...



### GEMEINSCHAFTSHAUS ALS IMPFZENTRUM

Die Anfrage der Stadt klang nicht dramatisch: Können wir für zwei Tage das Gemeinschaftshaus als Impfzentrum nutzen? Der Hinweis danach: „Die Kassenärztliche Vereinigung rechnet nicht mit einem hohen Aufkommen.“ ... Und dann wurden wir an den zwei Tagen überrannt, ein langer Zeitungsartikel sprach vom „Massenansturm“ und dass wohl halb Barmstedt auf den Beinen war. Viele der Impfwilligen wollten sich „boostern“ lassen, aber ebenso viele wurden vom Chef geschickt; die Weiterbeschäftigung stand auf dem Spiel. Wir haben unsere Räumlichkeiten geöffnet, der Gottesdienstraum wurde zur Warte- und Aufwärmzone. Eine Menge Arbeit, aber überwältigende Resonanz. Viele waren sehr dankbar und brachten dies zum Ausdruck, die „besonders schöne Atmosphäre in diesem Haus“ wurde mehrfach erwähnt und „die Betreuung“ vor Ort.

Was hat uns dazu bewogen, unser Haus zur Verfügung zu stellen? In Barmstedt haben wir die größten Räumlichkeiten, eine Arztpraxis hatte bei uns über Monate einmal in der Woche bereits geimpft und unser Anliegen ist es, dass schnell ganz viele Menschen in Barmstedt geimpft werden; das wollten wir gerne für unsere Stadt anbieten. Und wir haben erlebt, dass häufig gefragt wurde: „Was ist das hier eigentlich?“ Und dann haben wir erzählt, wer wir sind, was wir machen und woran wir glauben. Einige Einladungen zu Veranstaltungen, Verteilschriften und ein positives Gefühl für unser Haus wurden mitgenommen. Und wir hoffen, dass wir einige Geimpfte einmal wiedersehen werden in unserem Haus. Und wenn nicht, dann war es ein diakonischer Dienst mit einer Langzeitwirkung im doppelten Sinn.

*Prediger Jürgen Wesselhöft,*

# 13 Fragen an ...



**Matthias Rau**

*FSJ-ler in der Gemeinschaft Neumünster*

1

**Von wo kommst Du und was machst Du gerade in Neumünster?**

Ich komme aus Sersheim, einem kleinen Dorf in Baden-Württemberg und mache jetzt mein BfD in der Gemeinschaft Neumünster.

2

**Wie bist Du auf die Idee gekommen, Dein BfD in einer Gemeinschaft zu machen? Welche Aufgaben nimmst Du dort wahr?**

Ich war auf der Suche nach einer Gemeinde, die lebendig ist und Jesus als Fundament hat. Aber eigentlich suchte ich nach dem Ort, der für mich jetzt vorgesehen war. So bin ich auf die Gemeinschaft gestoßen. Meine Aufgaben sind vor allem, die unterschiedlichen Bereiche der Jugendarbeit zu gestalten aber auch sonst helfe ich wo ich kann.

3

**Wie funktioniert das „technisch“? Läuft das BfD über den Gemeinschaftsverband? Wie finanziert sich die Stelle?**

Meine Stelle finanziert sich hauptsächlich durch die Gemeinschaft und durch den mit ihr verbundenen EC, welcher auch der Träger meines BfDs ist.

4

**Hast Du Pläne für die Zeit nach dem BfD? (Berufswunsch?)**

Im Oktober nächsten Jahres will ich anfangen, in Tübingen evangelische Theologie zu studieren. Wo es danach für mich weitergehen soll, steht aber noch nicht fest.

5

**Was hast Du vorher gemacht?**

Zuvor ging ich noch zur Schule und bin dann, nachdem ich die Schule abgeschlossen hatte, nach Neumünster gezogen. In meiner Heimat war ich auch schon seit ein paar Jahren Mitarbeiter in der Jungschar und etwas später auch im Teenkreis.

6

**Bist Du von Haus aus in den Glauben hineingewachsen oder später dazu gekommen?**

Ich bin in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen und habe schon von klein auf die Geschichten aus der Bibel hören dürfen.

7

**Was sind Deine Hobbys?**

Am liebsten betreibe ich jede Art von Team-sport. Hauptsächlich spiele ich aber Fußball und Volleyball. Des Weiteren fahre ich gerne Rad und gehe inzwischen auch ins Fitness Studio. Ansonsten bin ich gerade dazu fast schon gezwungen, das Kochen zu lernen. Aber auch das bereitet mir zurzeit große Freude.

8

**Gibt es eine Persönlichkeit, die Dich besonders geprägt hat?**

Ja, nämlich mein damaliger Mentor namens Hugo. Er hat mich zwei Jahre lang im Glauben begleitet und hat mich dadurch stark prägen können.

9

**Welche Charaktereigenschaften schätzt Du bei anderen am meisten?**

Selbstlosigkeit. Ich finde es bewundernswert, wenn man den anderen höher schätzt als sich selbst und anderen Menschen dienen möchte.

10

**Was hat Dich an der Pandemie am meisten gestört? Bzw. was hat Dir besonders gefehlt?**

Kurz gesagt: die Gemeinschaft mit anderen. Ob in der Kirche, in der Schule oder auch sonst fehlte es mir, mit anderen Menschen persönlichen Kontakt zu haben.

11

**Hättest Du einen Buchtipp (neben der Bibel)?**

Empfehlen kann ich das Buch „Follower“ von Gunnar Engel. In dem Buch geht es primär um die persönliche Nachfolge zu Jesus. Es hat mich motiviert, aber auch mal herausgefordert- und das auf unterschiedlichste Art und Weisen.

12

**Dein Lieblingsvers und/oder Dein Lieblingsbuch der Bibel ist?**

Jesaja 40,31: Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler.

13

**Wo sollte man als Besucher der Stadt Neumünster unbedingt mal gewesen sein (neben der Gemeinschaft natürlich)?**

Das Gebäude, das mich am meisten beeindruckt hatte, war das Rathaus, welches ich zuerst für eine Kirche gehalten hatte. Ansonsten gibt es in Neumünster einen schönen Park, der wunderbar für einen Mittagsspaziergang geeignet ist.

*Die Fragen stellte Prediger Daniel Benne, Burg i. Dithm.*



RÜCKBLICK

AUSBLICK

**ANMELDEPHASE 2022**

**Wie meldet man sich an, wenn der Freizeitprospekt fehlt?**

Seit dem 14.11.2021 läuft unsere Website wieder heiß. Es darf sich angemeldet werden ... Auch wenn es inzwischen keinen analogen Freizeitprospekt (also kein Papierprodukt) mehr gibt, ist der Andrang auf unsere Angebote ungebremst. Nach gut 26 Stunden war der letzte reguläre Platz auf unserer größten Sommerfreizeit, dem TeenCamp, ausgebucht. Seit diesem Zeitpunkt füllt sich die Warteliste. Nicht alle Freizeiten sind schon voll, aber man sollte sich mit seiner Anmeldung nicht unnötig Zeit lassen. Die Anmeldestände ändern sich teils minütlich.

Die Umwelt wird es uns danken, dass wir jetzt deutlich weniger Papiermüll produzieren. Trotzdem müssen sich manche Dinge weiter einspielen und manche Information, die man bisher selbstverständlich im Freizeitprospekt finden konnte, hat es nicht auf unsere Website geschafft. Wo immer Ihnen das auffällt, melden Sie sich gerne über die Kontaktmöglichkeiten auf unserer Website. Wir versuchen schnell und unkompliziert Informationen nachzureichen und Sie helfen Informationslücken nachhaltig zu schließen.

Wer sich noch anmelden will, der erreicht unter folgendem QR-Code alle Angebote, die bisher im Freizeitprospekt zu finden waren ...

*Thomas Seeger, EC-Nordbund*



**44 HOURS-KONGRESS IN MÜCKE**

**Verschiedenste Workshops in 44 Stunden**

44 Stunden sind fast ein ganzes Wochenende. Was wäre, wenn man so viele Fortbildungen wie möglich auf dieses kurze Zeitfenster konzentrieren würde? Gute Idee eigentlich. Das dachte sich auch der Deutsche EC-Verband und wir profitieren davon am meisten.

In den letzten Jahren gab es richtig viele gute Seminare vom Deutschen EC-Verband in Kassel. Nur leider sind solche Tagesveranstaltungen aus Schleswig-Holstein oft unerreichbar. Da hilft es, dass diese Seminare jetzt alle gebündelt wurden und auf ein gemeinsames Wochenende terminiert werden konnten. Denn so kann man mit Fahrgemeinschaften doch ganz viel möglich machen. Da sollten sich doch aus dem Nordbund einige zusammenschließen können. Unter <https://www.ec.de/44hours/> findet man mehr Informationen und auch die einzelnen Seminarthemen für dieses besondere Wochenende im Januar ...

*Thomas Seeger, EC-Nordbund*



# Das „Haus of One“

## CHANCEN UND GRENZEN

In Berlin entsteht das *House of One*. Es ist nach eigener Aussage ein „interreligiöses Friedensprojekt“, das den jüdisch-christlich-islamischen Dialog und die **Begegnung zwischen Juden, Christen und Muslimen** fördern soll. Das Haus wird in Berlin Mitte gebaut. 43,5 Millionen Euro sind veranschlagt, finanziert wird es zu je einem Drittel von Bund, Stadt Berlin und durch Spenden. Die Grundsteinlegung fand am 27. Mai 2021 statt, Träger ist die „House-of-One-Stiftung“.

Die Architektur des House of One zeigt, von welcher Idee das Projekt getragen ist: Es wird eine Synagoge, eine Kirche und eine Moschee enthalten, jeweils in separaten Räumen, zwischen den Gotteshäusern gibt es einen Gemeinschaftsraum. Der Name des Projektes lässt etwas anderes vermuten, aber es wird kein gemeinsamer Gottesdienst gefeiert.

Das wäre theologisch auch äußerst fragwürdig. Christen, die ihre Bibel ernst nehmen, glauben, dass Jesus Christus der einzige Weg zu Gott ist. Das ist nicht etwa intolerant, wie manchmal behauptet wird, sondern es ist der Anspruch, den Jesus Christus in Johannes 14,6 selbst formuliert hat: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Dahinter können wir nicht zurück.

Der christliche Gott ist der „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“ (Apg 3,13). Als Christen bekennen wir also den gleichen Gott wie die Juden. Ein gemeinsames Bekenntnis mit den Muslimen, im Rahmen der so genannten „abrahamitischen Religionen“, gibt es nicht. Übrigens ist das auch die Sicht der Muslime, die Mohammed als einzigen Propheten Gottes bekennen und den dreieinigen Gott ablehnen. Und auch viele Juden lehnen Jesus als den Christus ab, Ausnahme sind die so genannten messianischen Juden.

Insofern halte ich den Namen des Projektes für mindestens unglücklich, wenn nicht irreführend. Es kann kein Haus des „Einen Gottes“ geben. Gerade der interreligiöse Dialog funktioniert nur, wenn wir die Unterschiede nicht einebnen, sondern – in der Form friedlich, in der Sache eindeutig – benennen.

Wenn diese theologischen Fragen geklärt sind, hat das Projekt durchaus Modellcharakter. Nicht auf der Ebene der Wahrheit (und des Bekenntnisses), sondern auf der Ebene der gesellschaftlichen Wirklichkeit.

Wir leben in einer Zeit, in der auf Demonstrationen Israelflaggen verbrannt werden und junge Juden angegriffen werden, wenn sie ihre Kippa tragen. Wir haben seit 2015 erlebt, dass zehntausende Muslime nach Deutschland gekommen sind, und – seien wir ehrlich – die Integration nur langsam vorangeht, während radikale Islamisten versuchen, die traumatisierte und verunsicherte Generation aufzuhetzen. Mit Blick auf die kirchliche Landschaft stellen wir fest, dass die Mitgliederzahlen der Kirchen schrumpfen und das Wissen um christliche Inhalte und Werte immer mehr abnimmt. Wir erleben, dass viele Menschen sich in ihre (social-media-)Blasen zurückziehen und nur noch mit Gleichgesinnten im Gespräch sind.

In einer solchen Zeit braucht es Begegnungsmöglichkeiten zwischen Menschen, die aus verschiedenen Kulturen stammen, und auch zwischen den Religionen. Dabei sollte klar sein: Wir glauben nicht an den gleichen Gott, aber wir sind Geschöpfe Gottes, die in ihrer Unterschiedlichkeit im gleichen Land leben. Wir sind Nachbarn, Arbeitskollegen oder Mitschüler.

Es bleibt zu hoffen, dass House of One – in klarer Betonung der Unterschiede – einen Beitrag zum friedlichen Miteinander leisten kann.



Die Evangelische Allianz  
in Deutschland

*gemeinsam glauben, miteinander handeln.*

*Uwe Heimowski, Theologe und Autor, Erzieher, Hochschullehrer und Politiker. Seit 2016 ist er Beauftragter der Deutschen Evangelischen Allianz beim Deutschen Bundestag und der Bundesregierung.*





### NEUES VOM WITTENSEE

Kennen Sie das Wort „leckerfritzig“? Ich war überrascht, dass es nicht im Duden zu finden ist. Jedenfalls möchte ich Sie gerne leckerfritzig auf unseren **Wittenseetag** machen. Nachdem er im letzten Jahr ausfallen musste, freuen wir uns sehr, am Sonabend, den **29.01. wieder zu diesem traditionellen Ereignis unter dem Oberthema „Christ und Kunst“ einzuladen. Special Guest: Der Rampenbär!** Wenn Sie sich jetzt fragen, wer das ist und was er macht und wieso er überhaupt so heißt, sind Sie bei uns richtig und haben schon einen Grund, sich auf den Weg zu machen. Verraten sei im Vorfeld, dass sich hinter diesem Künstlernamen der Kabarettist, Diplom-Pädagoge, Coach und Heilpraktiker für Psychotherapie Bernd Hock verbirgt. Alles Weitere folgt am 29.01. Vielleicht können wir Sie auch damit locken, dass wir ab 09.15 Uhr mit einem leckeren Frühstück beginnen, bevor es um 10 Uhr ganz offiziell losgeht, oder mit der Aussicht, nette Leute aus dem ganzen Land zu treffen.

Und nicht zuletzt, weil wir am Nachmittag gerne erzählen und zeigen, was es Neues gibt, wie wir durch die Zeit ohne Gäste gekommen sind, wie sich die „Corona-Auszeit für Familien“ auswirkt und was all die neuen Kameras im Saal sollen.

Vielleicht sind Ihnen ja schon die entsprechenden Flyer über den Weg gelaufen. Dann halten Sie doch das nächste Mal einfach einen davon fest, tragen das Datum in den Kalender ein und besuchen uns! Save the date, sozusagen.  
Wir freuen uns auf Sie!

*Eberhard und Beate Schubert,  
Heimleiter-Ehepaar des EBZ Wittensee*

**Bernd Hock  
kommt am 29.01.  
zum  
Wittenseetag –  
Christ und Kunst**



## VG-NACHRICHTEN

### TERMINE 2022

zu folgenden Veranstaltungen laden wir herzlich ein:

- o Mitgliederversammlung, 30.04.2022, Neumünster
- o Frühjahrstagung, 01.05.2022, Barmstedt
- o Jahresfest, 12.06.2022, Trappenkamp
- o Fortbildung für Gemeinschaftsvorstände, Samstag, 03.09.2022, Neumünster
- o Impulstag, 12.11.2022, Kaltenkirchen

### GEBURT



### SILBERHOCHZEIT



### NEUE MITGLIEDER



### IN DIE EWIGKEIT ABGERUFEN



*Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht, denn Gott der Herr ist meine Stärke. Jesaja, 12,2*



**S**amstag, 07.00 Uhr. „Zeit, um durchzustarten“: Kaffee kochen, duschen, Kaffee trinken und dann los, zum Impulstag in Kaltenkirchen. Lohnt sich das?

Ja! Die Begrüßung am Parkplatz ist freundlich, bei der reibungslosen Anmeldung ebenfalls: Viele vertraute Gesichter lassen den düsteren Charme der 80er Jahre verblassen, der durch die Bürgerhalle wabert. Schnell finde ich einen bequemen Platz zwischen Leuten, die ich mag und schätze. Dort kann ich die Szene auf mich wirken lassen. Bisher ist alles gut. Dann geht es los:

Der Impulstag lohnt sich auch wegen der großartigen Musik: Die Gruppe „Handmade“ besteht aus fünf sehr sympathischen, sehr begabten Leuten. Noten und Texte haben die Musiker offenbar im Herzen: Dass sie im Halbdunkel auf der rechten Bühnenseite irgendetwas lesen können, ist schwer vorstellbar. Das Klangerlebnis ist jedenfalls ein Genuss. Dann verstummt die Musik:

Auch für die Moderation hat sich die Reise gelohnt: Jessica Wulff und Markus Seeger kenne ich von zuhause und bin nicht überrascht, dass sie ihre Aufgabe souverän lösen: Lebendig und humorvoll leiten sie durch den Tag. Mit Hilfe einiger Kleinmöbel haben sie im helleren Teil der Bühne ein Wohnzimmer improvisiert. Das kommt auch bald zum Einsatz, bei der Vorstellung des Referenten:

Ehrlich gesagt, bin ich vor allem seinetwegen nach Kaltenkirchen gefahren. „Der Herr hat uns einen Engel gesandt“, denke ich schon Tage vorher, und ja: Es lohnt sich, Pastor Gunnar Engel aus Wanderup zu erleben! Im Interview zeigt sich schnell, wie bodenständig der Mann ist: unaufgeregt, aber hellwach, kreativ und inspirierend – und dabei lebensnah und zugewandt, in den Weiten des Internets wie in der Dorfgemeinde. So präsentiert er auch das erste Referat:

Lohnt es sich, die Komfortzone zu verlassen, in der wir uns bisher bewegt haben – mit all den lebenswürdigen

Menschen im Saal; mit der feinen Musik und den angenehmen Akteuren auf der Bühne? Lohnt es sich, „durchzustarten“ und aus dem Gewohnten aufzubrechen? „Ja!“, behauptet Gunnar Engel. Mit Hilfe weniger Verse aus Apostelgeschichte 17 zeigt er, dass der vertraute Rahmen der eigenen Gemeinde (Synagoge) nur einer von drei Bereichen ist, in denen die gute Nachricht von Jesus Christus geteilt werden soll. Daneben gibt es den „Markt“ als Gelegenheit, sich über andere Lebensentwürfe auszutauschen. Jesus will uns nicht nur in Gottesdiensten begegnen, sondern mit uns Orte und Plätze in unserem Alltag aufsuchen – so dass wir auch dort über ihn ins Gespräch kommen. Und daraus ergibt sich womöglich „der dritte Bereich des Evangeliums“, den man nur auf Einladung erreicht: Paulus erlebt in Athen, dass man ihm auf dem „Markt“ aufmerksam zuhört. Daraufhin wird er gebeten, mehr über seinen Glauben zu berichten: in einer Versammlung von Philosophen. Genauso gut kann der dritte Bereich für uns aber auch ein fremdes Wohnzimmer sein; oder eine Kneipe; oder ein benachbartes Ferienhaus am Urlaubsort.

Auch nach der Mittagspause hält uns der Referent wach: „Wo ist dein Boot?“, fragt er und denkt an Petrus, dessen Arbeitsgerät Jesus als Kanzel für seine Predigt gebrauchen kann. Man muss aber kein Boot besitzen, um die Sache Jesu mit eigenen, längst vorhandenen Möglichkeiten zu unterstützen! Das wird den meisten im Lauf des Nachmittags sehr klar – auch, weil Gunnar Engel aus seiner eigenen Praxis mit anschaulichen Beispielen berichtet. „Insgesamt also ein lohnender Tag!“ – denke ich, als ich nach Hause fahre. Gern wollen wir unser Gemeinschaftshaus nutzen, um uns dort gegenseitig zum Durchstarten zu ermutigen: Der Markt wartet – und vielleicht ja auch mehr ... Und die Boote haben wir ja längst.

*Prediger Sebastian Bublies, Süderbrarup*



# Eine große Schande

Jahreslosung 2022

**Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt,  
den werde ich nicht abweisen.**

Johannes 6,37

Es war in der Blüte meiner Jahre, liegt also schon lange zurück. Ich mochte knapp unter 20 Jahre alt gewesen sein. In einer Gemeinschaftsstunde predigte ein sog. Laienbruder. Er war kein Fachtheologe, sondern hatte einen anderen Beruf. Aus seiner Predigt blieb mir nur ein einziger Satz hängen. Der hat meinen inneren Widerstand hervorgerufen: „Mein Leben nach meiner Bekehrung war eine große Schande.“

Habe ich richtig gehört? Das war doch eine geistliche Bankrotterklärung! Schlimm, dass es mit diesem Bruder so gekommen ist. Das soll mir, Christoph Morgner, nicht passieren. War ich doch anderes gelehrt worden: Nach der Bekehrung geht es aufwärts. Mit Hilfe des Heiligen Geistes und des eigenen guten Willens bekommt man nach und nach die Sünde in den Griff. Wer glaubt, sündigt weniger, wenn überhaupt. Von „Schande“ keine Spur.

Ich war also sehr optimistisch, was meinen weiteren Glaubensweg betraf. Doch ich bin eines Schlechteren belehrt worden und gebe ehrlich zu: Alles ist anders gekommen. Im Laufe eines langen Lebens musste ich feststellen: Das Wort der Jahreslosung gilt nicht nur für die, die noch vor den Toren des Glaubens stehen, sondern erst recht für mich und für alle, die ihren Lebensweg bewusst mit Jesus gehen. Der Liederdichter Ernst Gottlieb Woltersdorf (1725-1761) schlägt in dieselbe Kerbe: „Wenn ich mich selbst betrachte, so wird mir angst und weh.“ Er hat recht: liebloses Reden, ungerechtes Urteilen, gedankenloses Gerede, Trägheit und vieles andere mehr spielen sich täglich bei mir ab. Mehr als einmal klopfe ich im Gebet an die Tür meines Heilandes und bitte um Vergebung und hoffe, dass er mich nicht abweist. Ich lebe davon, dass er seine Tür auch weiterhin für mich offenhält und ich mit meinen Anliegen und Sünden einen Platz bei ihm habe.

Deshalb ist unsere Jahreslosung nicht nur für die bestimmt, die – wie der berühmte Verlorene Sohn (Lukas 15,11ff) – von Gott abgedriftet sind und nun reuig Einlass begehren. Sie gilt erst recht für alle, die bereits mitten im Glauben leben und die sich aufreihen an ihren Sünden und Unzulänglichkeiten.

Zum Glück habe ich später viel von Martin Luther (1483-1546) gelernt. Er hat auf einem langen und schmerzlichen Weg begreifen müssen: „Kein Sünder sein wollen“ – das führt in geistliche Selbstüberschätzung hinein. Luther hat es – und das war seine Rettung – anders erfahren. So schreibt er im Jahre 1516 an seinen Klosterbruder Georg Spenlein: „Darum, mein lieber Bruder, lerne Christus kennen, und zwar den Gekreuzigten... Hüte dich, je einmal nach solcher Makellosigkeit zu trachten, dass du vor dir selbst ... gar kein Sünder mehr sein willst. Denn Christus wohnt nur unter Sündern. Dazu kam er ja vom Himmel ... Müssten wir durch unsere eigenen Mühen und Qualen zur Ruhe des Gewissens gelangen – wozu ist er dann gestorben? Darum wirst du nur in ihm, durch die getroste Verzweiflung an dir und deinen Werken, den Frieden finden.“

„Christus wohnt nur unter Sündern“. Der Laienprediger in Hildesheim, dessen ehrliches Bekenntnis mich so schockierte, hatte also völlig recht. Wer meint, Sünde und Versagen irgendwann hinter sich lassen zu können, hat sein Scheitern noch vor sich. Wie tröstlich, dass die Zusage von Jesus steht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“. Unsere Mängel und Defizite halten Jesus nicht davon ab, sich zu freuen, wenn wir uns ihm zuwenden. Seine Tür steht uns offen – aller „Schande“ zum Trotz.

*Dr. Christoph Morgner, Garbsen,  
war bis 2009 Präses des Evangelischen  
Gnadauer Gemeinschaftsverbandes*